

Forscher hören sich in Oberberg um

Platt-Projekt dokumentiert Wandel der Sprache mit Interviews in vielen Orten

VON MONIKA SIEGFRIED-HAGENOW

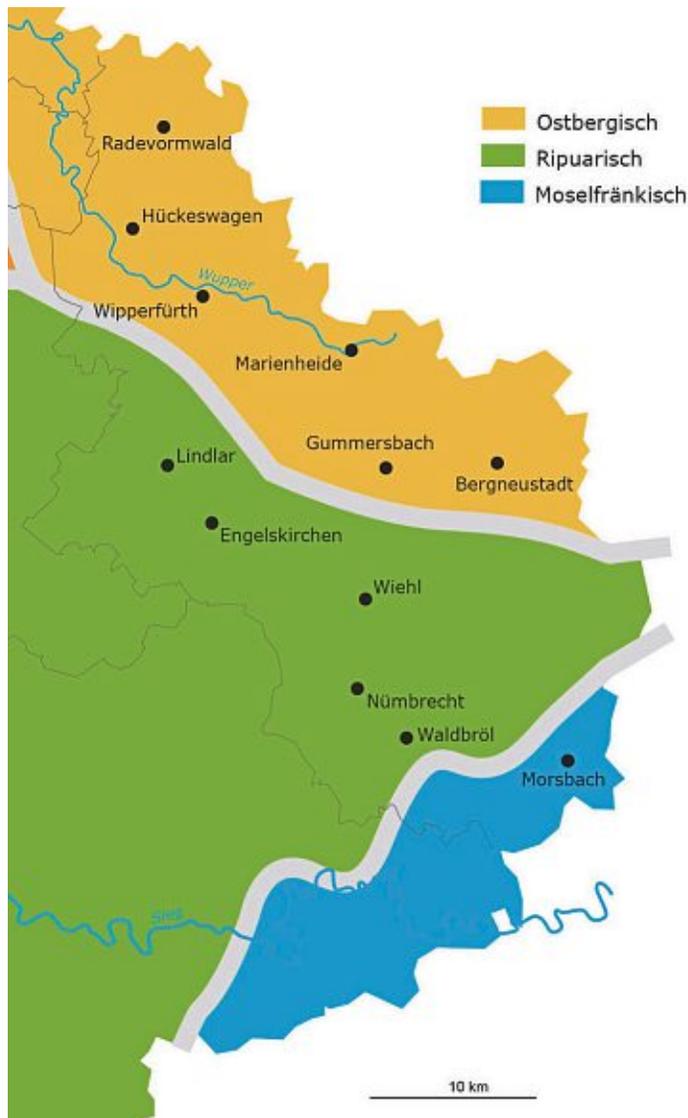
Oberberg. Platt ist nicht gleich Platt. „Das Oberbergische ist für uns Forscher besonders interessant, weil hier gleich mehrere Sprachgrenzen verlaufen“, stellt Petra Solau-Riebel vom Germanistischen Institut der Universität Siegen fest. Sie ist beteiligt an einem Projekt, das den Sprachwandel dokumentieren soll.

In Zusammenarbeit mit den Universitäten Bonn, Paderborn und Münster soll ein Dialektatlas Mittleres Westdeutschland (DMV) entstehen.

Datenerhebung auch in 30 oberbergischen Orten

Vor vier Jahren wurde die Datenerhebung in ausgewählten Orten begonnen, 1000 sollen es am Ende sein, davon rund 30 in Oberberg. Dafür wurden jeweils zwei Personen über 70 gesucht, außerdem zwei zwischen 30 und 40, um den Sprachwandel zu dokumentieren.

„Ich selbst war bereits in Holpe, Lichtenberg, Eckenhagen, Wiehl und Müllenbach“, erzählt die wissenschaftliche Mitarbeiterin. Drei bis fünf Stunden dauert ein Interview, rund 680 Aufgaben und Fragen gehören dazu. „Die meisten Befragten haben sie ganz geduldig beantwortet.“ Alles wird computergestützt aufgenommen, auch Sprichwörter und Schimpfwörter. Sagt



Zwei prägende Dialektgrenzen durchschneiden Oberberg. So ergeben sich von einem Dorf zum nächsten deutliche Unterschiede in Vokabular und Aussprache.
Grafik: Cornelissen/LVR

man in Eckenhagen zum Beispiel „Lelles“ oder „Blötschkopp“? Die Lichtenbergerin nennt die Kuh „Koh“, der Müllenbacher „Kau“.

Im Homburgischen (also in Nümbrecht und Wiehl), in Engelskirchen und Lindlar, Eckenhagen und Denklingen und im östlichen, katholischen Morsbach spricht man „Ripuarisch“, im westlichen, protestantischen Morsbach Moselfränkisch, in Gammersbach und im Nordkreis Ostbergisch, in Belmicke, Piene und Attenbach Westfälisch. Wenn man es noch spricht!

„Die Mundarten sterben aus“, sagt die Wissenschaftlerin. In Hermesdorf habe sie keine Platt-Sprecher gefunden, in Gammersbach-Berghausen nur noch eine einzige Frau, die sich im Dorf mit niemandem mehr auf Platt unterhalten kann. „Da kommen wir mit unserer Dokumentation ins Spiel, damit man später noch weiß, wie die Menschen mal gesprochen haben.“

Bis 2025 soll es möglichst keine weißen Flecken mehr geben, insgesamt ist das Projekt auf 17 Jahre angelegt. Aber erste Kostproben soll es schon bald geben, vielleicht schon Ende des Jahres. Dann werden interaktive Karten ins Netz gestellt, und per Mausclick kann man hören, ob ein Oberberger den Hund ripuarisch „Hunk“ nennt oder westfälisch „Rühe“.

www.dmw-projekt.de